



Wasserwohnung: Wenn die Beine erst mal über dem Nass baumeln, folgt die Seele von ganz allein. Zu erleben auf dem Hausboot von Familie Makris.

FOTOS (3): MARC BIELEFELD



TEXT: MARC BIELEFELD

FLUSS



Ganz nah am Wasser gebaut

Tür auf, durchatmen und die Welt am Strom erkunden. Auf einem stillen Seitenarm der Elbe kann man das Wohnen auf einem Hausboot testen und mitten ins Grüne paddeln.

So weit wirkt alles normal. Man könnte meinen, sich in einer großen Hotelsuite zu befinden. Modern, schlicht, schön. Boden aus schmeichelnden Holzdielen, helles Bad, blitzblanke Küche. Wahrscheinlich Penthouse. Riesige Terrasse, mit Liegewiese und Weitblick in den Himmel. Nur wenn man Fenster und Türen öffnet, sich auf die Schwelle setzt und seine Füße herausbaumeln lässt, spürt man, dass dies kein Hotel ist. Wasser umspielt die Beine, strömt gemächlich vor dem Schlafzimmer vorbei, vor den Balkonen, umfließt diese ganze schwimmende Suite, die in Wirklichkeit ein lustig blau getünchtes Hausboot ist und hübsch versteckt in einem wilden Seitenarm der Elbe liegt. Schilf wächst vor den Fenstern, Gras, Wiesen, grün in grün. Kleine Boote haben festgemacht, am Steg spielen Kinder, im Hintergrund eine alte Werft, auf der früher Kutter gebaut wurden. Fehlt nur noch, dass gleich Pipi Langstrumpf auf ihrem Pferd um die Ecke biegt.

Hamburg? Norddeutschland? Nicht doch. Man wähnt sich Welten weit weg. Irgendwo in Bullerbü-Land, vielleicht auch Louisiana, amerikanischer Süden, so etwas in der Art. Dabei liegt dieses Idyll gerade mal eine knappe Autostunde von Hamburgs Zentrum entfernt. Genauer gesagt in Drochtersen, gleich hinter dem Alten Land. Da fährt man über den Deich und ist angekommen. In einer Wasserwelt für sich, noch ziemlich wild, noch ziemlich leise. Ein guter Ort, um den Ohren Ruhe und den Augen Weite zu verordnen. Und um einmal zu testen, wie es sich anfühlt, ein paar Tage auf dem Strom zu leben.

Es geschehen dabei seltsame Dinge. Den Städter umgibt, was er nicht mehr gewohnt ist. Man könnte es einen Weltraum aus Nichtgeräuschen nennen. Denn so hört es sich an, wenn das ewige Hintergrundrauschen der Stadt ausgeblendet ist. Stattdessen kreischen Reiher, raschelt Schilf. Zudem wird man vom Strom alle sechs Stunden behutsam emporgehoben und wieder hinabgelassen. Das fest vertäute Hausboot steigt und sinkt mit den Gezeiten. Man lebt und schläft sozusagen mit dem Kommen und Gehen des Ozeans. Gewogen von Ebbe und Flut.

Das historische Werftgelände hat Geschichte, schon 1769 ist der Gauensieker Hafen das erste Mal auf einer Karte erwähnt. Schuten und Besan-Ewer wurden hier bald gebaut, es kamen Frachtsegler, kleine Dampfer und Apfelkähne, die Obst vom Alten Land nach Hamburg schifften.

Alte Zeiten. Und ein Wunder, dass es den winzigen Hafen heute noch gibt. Jelle und Nicole Makris kümmern sich nun schon seit einigen Jahren um ihn, sie betreiben hier eine Bootslagerung. Gegenüber öffnet im Sommer ein kleiner Anleger für Sportboote. Ansonsten ist nicht viel los hier draußen im Kehdinger Land, von dem aus man auf Kuhweiden blickt und dahinter auf die Elbe, auf der stetig die Riesen der Containerschiffahrt auf die Nordsee ziehen. Eines Tages bekam Familie Makris dann eine alte Arbeitsschute aus der DDR in die Finger. „Ein rostzer-

fressener Kahn, 35 Tonnen schwer, 16 Meter lang, sechs Meter breit. Ein Ungetüm“, sagt Nicole Makris und erinnert sich. Die beiden schauten sich das zerschundene Gefährt an. Überlegten, fantasierten, träumten. Dann machten sie sich an die Arbeit – und schufteten fast ein Jahr lang. Kratzen, schliffen, schweißten. Malten, spachtelten, versiegelten. Verlegten Dielen und polierten die Bullaugen aus Messing. Seit Anfang Oktober liegt der alte Kahn frisch gepönt im Gauensieker Elbarm. Eine Suite im Schilf. Eine blaue Wasserwohnung auf dem Fluss.

Gatte Makris, von Haus aus Seemann, steht an diesem Oktobermorgen am Steg und blickt auf den Schlick, der sich langsam mit der auflaufenden Flut füllt. „Noch drei Stunden, dann schwappt das Wasser wieder oben an den Dalben“, sagt Makris, dessen Kinn dunkle Stoppeln dekoriert, und wendet sich ab. Am liebsten kniet er unter seinem Boot, atmet Schleifstaub, hantiert mit Hobeln und derbem Gerät. Zu einem Ausflug in die Wasserwelt ist er nur schwer zu überreden, ganz der störrische Seemann, der lieber auf größeren Pöthen fährt. Aber dann holt er doch den Kajak heraus, zündet sich eine Zigarette an und paddelt hinaus. Die wahre Wunderwelt nämlich beginnt erst eine Flussbiegung später.

Nach fünf Minuten öffnet sich der Gauensieker Sand, die Wischhafener Südelbe, der Ruthenstrom, die Krautsander Binnenelbe. Auf der Karte blaue Adern, die sich durch das Marschland ziehen, bis nach Altendorf, zum Asseler Sand und in die Elbe. Bei Flut kann man die Flussarme stundenlang bepaddeln, gleitet vorbei an Schilffeldern und schweigenden Ufern, wo Sumpfschwertlilien und Strandsimse wachsen und Weiden ihre Zweige ins Nass hängen. Treiben durch dichtes Grün. Hier macht Norddeutschland auf Klein-Amazonien.

Makris steuert das Ufer an, zieht sein Boot auf einen Streifen Sand. Redet nicht viel, der Mann. Dreht sich zu den Pferden um und blickt dann nach Westen. Zwanzig Seemeilen weiter liegt Brunsbüttel, dahinter die Nordsee, offenes Meer. Makris raucht eine, schweigt in den Wind.

Manchmal muss er am Wochenende auch spazieren gehen. Mit der eingehakten Gattin am Strand von Krautsand, Stunden durch helle Erde tapsen, Blick auf Glückstadt gegenüber, auf die Rhinplate und im Süden den Schwarztönnensand. Das ist Elbe im Großformat, denn hier fließt der Strom breit und mächtig und hängen die Fahrwassertonnen mit vier, fünf Knoten in der Strömung, während die Ozeanriesen direkt vor der Nase ihren Kurs fahren.

Makris blickt auf die Uhr, er will zurück zu seinem Hafen. Das Wasser läuft bald wieder ab, fließt träge aus den Sümpfen heraus, angesogen von den Fluten, die gen Meer streben. Es folgt eine Stunde stetiges Paddeln, gegen das abziehende Wasser, durch eine kaum hörbare Welt auf einem anderen Planeten. „Gut für die Arme“, sagt Makris. Dann entschwindet er hinter einer Flussbiegung und verfällt mal wieder seinem Schweigen.



SERVICE

» **Drochtersen** liegt knapp 20 Kilometer hinter Stade am südlichen Ufer der Elbe. Hinter dem Deich befindet sich der Gauensieker Hafen, an dessen Ufer Familie Makris ihr Hausboot vermietet.

» **Das Boot** hat ein Schlafzimmer und ein Kojenzimmer für Kinder, Bad mit Badewanne und einen großen Wohnraum mit moderner Küche. Dazu Kaminofen und Zentralheizung. Die Fenster reichen bis zum Boden und öffnen sich direkt zum Wasser hin. Das gesamte Oberdeck ist zur Terrasse umfunktioniert, mit Sofas und Tischen. Kosten: 80 Euro plus Endreinigung.

» **Kontakt:** Jelle und Nicole Makris, Tel. 04143/99 95 89, www.hausbootferien-elbe.de

» **Ausflugsmöglichkeiten:** Kajaks und Fahrräder stehen zur Verfügung. Spaziergänge auf Krautsand, Fahrten im Tiedenkicker und Moorkicker.